



(Courtesy Harvard University Archives)

Georg Hamel, um 1897

## „Deutsches Denken“ in „kulturfeindlicher Wiener Luft“ Ein Brief Georg Hamels aus dem Jahre 1908 an seinen Assistenten Richard von Mises<sup>1</sup>

von Reinhard Siegmund-Schultze

*Das im Anhang abgedruckte außergewöhnliche Dokument habe ich vor kurzem bei meinen Studien am Nachlass von Richard von Mises (1883–1953) im Archiv der Harvard University in Cambridge, Massachusetts gefunden.<sup>2</sup> Es soll hier vor allem der Erinnerung an diesen österreichischen Mathematiker dienen, den Pionier angewandter Mathematik von internationalem Rang. Von Mises' Tod liegt 2003 ein halbes Jahrhundert zurück.*

Ort der Handlung ist die „Deutsche Technische Hochschule“ im mährischen Brünn, damals zur Habsburgischen Monarchie gehörend. Autor ist ein weiterer bedeutender Mathematiker, der Hilbert-Schüler Georg Hamel (1877–1954), der durch die „Hamelbasis“ für lineare Räume und seine Arbeiten über die Grundlagen der Mechanik wohlbekannt ist. Von Mises war seit 1906, noch vor Abschluss seiner Wiener Promotion, Assistent bei Hamel in Brünn. 1908 bereits, kurz nachdem der hier abgedruckte Brief geschrieben wurde, habilitierte sich von Mises mit wohlwollender Unterstützung Hamels und wurde ein Jahr später, im Alter von 26 Jahren, planmäßiger außerordentlicher Professor für angewandte Mathematik an der Universität Straßburg.<sup>3</sup>

Obwohl von Mises in dem Brief kaum selbst zu Wort kommt,<sup>4</sup> charakterisiert dieser doch indirekt recht gut die „gesellschaftliche Außenseiterstellung“ – zu-

mindest in seinem akademischen Umfeld – des in Lemberg (heute Lviv, Ukraine) als Jude geborenen Mathematikers.<sup>5</sup>

Von Mises konvertierte nach der hier beschriebenen Episode (zwischen 1909 und 1914) aus noch nicht ganz geklärten Gründen zum Katholizismus. Er war aber in seinen philosophischen und religiösen Auffassungen, insbesondere als Anhänger von Ernst Mach, in erster Linie freisinnig und undogmatisch. Es ist ein in der Wissenschaftsgeschichte nicht selten zu beobachtendes Phänomen, dass Angehörige gesellschaftlicher Randgruppen, darunter der jüdischen Kultur- und Religionsgemeinschaft, zu besonders originellen wissenschaftlichen Leistungen gefunden haben. Die Erfahrung von Isolation, der häufigen Bedrückung und eingeübte Verteidigungsbereitschaft scheinen dabei oft mitzuwirken. Ein anderer Wiener, den von Mises schätzte, nämlich Sigmund Freud, ist hier viel-

1 Eberhard Knobloch (Berlin) zum 60. Geburtstag, der das Mises-Projekt starten half.

2 Der Nachlass befindet sich unter der Signatur HUG 4574 im genannten Archiv, dem für Publikations- und Zitiererlaubnis für Bilder und Dokumente gedankt wird. Besonderer Dank gilt reference archivist Andrea B. Goldstein.

3 Die Details der Zusammenarbeit Hamels mit von Mises in Brünn (Brno) findet man in Sisma (2002).

4 Einige von Hamel in Anführung gesetzte Passagen scheinen von Mises zu stammen. Ein Antwortbrief ist mir nicht bekannt, ebensowenig ein Nachlass Hamels.

5 Für mehr biographische Details vgl. Siegmund-Schultze (2001).

Brünn, den 20. VI. 08.

Lieber Herr v. Mises!

Nachdem nun heute Abending Ihnen wenig die Mitteilung von dem Ergebnis der Habilitationsschriftung glausch hat, erachtet ich zu Hause, wenig die ich Tennis spielen ging, Ihnen grüßen Brief.\*

Ich war sehr erleichtert, denn an diesem Sonntagmorgen, vor habe nie davon gedacht, dass politische aller möglichen Differenzen sowie Besprechungen irgend wie trübten oder zu einem gewissen Dinge den Wunsch Sie zu habilitieren, mit Ihnen könnten.

\* Aus Mangel habe ich, das Ihr Brief in Luriberg gemerkt!!!

Sie werden hier davon ja auch nirgends durch die Revue, in der Commission zur Prüfung vorgelegt haben, mit der Mauer hi verhalten, das auch von anderer Seite aus, zum Aufkommen Worte sind ja an mir warteten. Diese gefallen sind.

So viel begreife ich eigentlich, da alle stehen, nicht ich müßte wohl zum Teil auf eine der Deposition durch Habilitationen in die Wiener Welt es erfolge zum öffentlichen. Ich gleiche Ihnen, da ich nicht in einem kleinen Gespräch der allmählich zu Ihnen haben auch gegeben haben; die Habilitation, die Habilitation zu teilen, habe ich hier gegeben, die ich auch die viel geiß, nicht mit Freuden als einen zu den, Verhältnisse geben Gedanken der Gegenwart.

Ein erstes Nachspiel des Briefes von 1908, ein Vierteljahrhundert später

Im Jahre 1933 fanden sich beide, Hamel und von Mises, als Professoren in der deutschen Reichshauptstadt Berlin wieder. Von Mises hatte hier seit 1920 als Direktor des neugeschaffenen Instituts für angewandte Mathematik der Universität gewirkt. Georg Hamel, seit der Gründung im Jahre 1921 Vorsitzender des „Reichsverbandes deutscher mathematischer Gesellschaften und Vereine“ (MR), bekannte sich in der Jahresversammlung des MR im September 1933 zum nationalsozialistischen „Führerprinzip“ und gab in einer von absurdem Pathos getragenen Rede vor einem Teilverein des MR Äußerungen wie die folgenden von sich:

Einheit des Menschen als Körper, Gemüt und Geist fordert als Parallele Einheit der Erziehung durch Körperpflege, Muttersprache und Lehre vom Blut, Boden und tätigem schöpferischem Geiste. Dessen Kernstück aber ist die Mathematik.<sup>7</sup>

In demselben Herbst 1933 musste Richard von Mises Berlin als Jude verlassen und ging in die türkische Emigration, der nach fortdauernder Bedrohung 1939 das amerikanische Exil folgte.<sup>8</sup>

leicht das bekannteste Beispiel.<sup>6</sup> Von Mises stand wegen seiner doppelten Ausbildung als Ingenieur und Mathematiker in Wien zwischen 1901 und 1905 von vornherein zwischen den wissenschaftlichen Parteien. Als erster Autor eines Lehrbuchs über philosophischen Positivismus (1939) und als Rilke-Forscher erreichte er eine seltene Vielseitigkeit. Und mit seiner vielumstrittenen, auf die Weiterentwicklung der Stochastik katalytisch wirkenden Häufigkeitstheorie der Wahrscheinlichkeitsrechnung (1919) hat er unzweifelhaft eine besonders originelle Leistung erbracht. Seit den 1960er Jahren hat der von Misesche Begriff der Zufallsfolge in A. N. Kolmogorovs Theorie der algorithmischen Komplexität eine Renaissance erlebt (Föllmer/Küchler (1998)).

Von Mises' „gesellschaftliche Außenseiterstellung“ ist also auch im engeren Sinne mathematikhistorisch sehr relevant. Noch wichtiger an dem hier publizierten Brief Hamels vom 20. Juni 1908 scheint aber zu sein, dass er wesentlich zum Verständnis der Anpassungsbereitschaft deutscher Hochschullehrer an das Nazi-Regime ein Vierteljahrhundert später, nämlich im Jahre 1933, beiträgt.

6 Zum „Judentum in der Wiener Moderne“, vgl. zum Beispiel die kürzlich erschienene Dissertation Kirchhoff (2001), S. 122–130.  
7 Zitiert nach Mehrtens (1985), S. 94.  
8 Über die Emigration von Mathematikern aus Deutschland und Österreich vgl. Siegmund-Schultze (1998).

Und wenn ein Feinvolker, habe ich nicht davon abgesehen, dass die die zweite niedrigere Markierung von der ersten Zählung über Habilitation als „Anerkennung“ abgeben. Tugend „Gutachten“ werden mit demselben <sup>Prinzip</sup> über den z. B. ~~am~~ Gnanoni, Fauter, Finken – am Feinvolker, immer es auch der Tugend, immer der Beste herauszusuchen, am Feinvolker, immer als immer der Beste, Tugend, Tugend, Tugend, Tugend zu haben. Es fehlt Ihnen etwas am dem, sondern Individual, wie Tugend, die nicht mit der neuen Vermutung nicht möglich sind, als gut zu erkennen, Tugend bis zum Übermaß zu verfeinern: Sie ist sehr über Übermaß, Tugend, mit viel in diesem Falle

Wie man immer persönlich bestreitet, so kann ich allerdings nicht leugnen, dass ich mich über die Haltung der Feinvolker, ein Professor habe, nach der zweiten Zählung geäußert habe. Ich halte Sie für ein Mann offene Worte darüber. Die ideale glänzt an allen Objekten, Gerechtigkeit, Gerechtigkeit, Tugend, Tugend, Tugend, Tugend, ich habe mich immer gegen alles, was Tugend, Tugend, Tugend, Tugend ist. Bei Ihnen aber sind die Eigenschaften hypertroph entwickelt. Sie haben die

gefährliche, in, welche fast jeder, krankhafte Neigung gerade der Feinvolker mit Sympathie über den Feinvolker, nie Gnanoni, Fauter, Finken – am Feinvolker, immer es auch der Tugend, immer der Beste herauszusuchen, am Feinvolker, immer als immer der Beste, Tugend, Tugend, Tugend, Tugend zu haben. Es fehlt Ihnen etwas am dem, sondern Individual, wie Tugend, die nicht mit der neuen Vermutung nicht möglich sind, als gut zu erkennen, Tugend bis zum Übermaß zu verfeinern: Sie ist sehr über Übermaß, Tugend, mit viel in diesem Falle

Sieht man sich Hamels Brief von 1908 an, mit seiner Beschworung eines (protestantischen) „Propheten“, den das deutsche Volk brauche, mit seiner Vorahnung, dass der individualistische, „hyperästhetische“, in „kulturfeindlicher Wiener Luft“ erzogene Richard von Mises nicht auf der Seite des „deutschen Volkes“ stehen werde, dass vielmehr dieses „von den Feinen Ihrer Art verlassen“ werden würde, so wird das ideologisch-psychologische Erklärungspotential des Briefes unmittelbar fühlbar.

Aber für den Historiker fängt hier die Interpretationsarbeit erst an. Denn Berlin wurde ja nicht „von den Feinen der von Misesschen Art“ verlassen, sondern diese „Feinen“ wurden brutal verjagt. Wenn Hamel in seinem Brief des Jahres 1908 von der „krankhaften Neigung gerade der Feinsten und Sympathischsten Ihres Volkes“ spricht, „am Feinde, und sei es auch der Todfeind, immer das Beste herauszusuchen,“ so meint er mit diesem „Volke“ erst einmal nicht die Juden, wie man zunächst denken möchte. Hamel meint vielmehr die (damals zu über 90% katholischen)<sup>9</sup> Österreicher, insbesondere die Wiener. Diese betrachtet Hamel aus der Perspektive eines 1877 in Düren geborenen Deutschen, der als Protestant angeblich unter katholischer

Bedrückung im vorwiegend katholischen Rheinland gelitten hatte. Hamel nennt aber dann in seinem Brief als Beispiele für „krankhafte, hyperästhetische“ Individualisten neben von Mises und dem Physiker Arthur Szarvassi (1873–1919) ausgerechnet die beiden Mathematiker Ernst Fanta (1878–1939) und Ernst Fischer (1875–1954), die später wegen ihrer jüdischen Herkunft ebenso wie von Mises von den Nazis vertrieben werden sollten. Da drängt sich dem Leser die Vermutung auf, dass der Hamel des Jahres 1933 im staatlich sanktionierten Antisemitismus eine Bekräftigung alter (Vor-)Urteile erblicken konnte. Wenn man noch berücksichtigt, dass im Hintergrund des Briefes aus dem Jahre 1908 Studentenkrawalle unter dem Motto „Freiheit der Wissenschaft“ (in diesem Falle von katholischer Bevormundung) standen, dass gerade kurz vorher im Mai in Brünn 30 Studenten mit ihrem Austritt aus der römisch-katholischen Kirche einen Studentenboykott eingeleitet hatten (Bräunlich (1908), S. 39), der den gesamten Hochschulbetrieb Österreichs vom 3. Juni an für mehrere Tage stilllegte (ebd. S. 26), so kann man sich eine gewisse Sympathie, ein déjà-vu-Erlebnis konservativer, deutsch-nationalistischer<sup>10</sup> Hochschullehrer vom Schlage Hamels des Jahres 1933 vorstellen, als Stu-

9 Dies galt zumindest für die Bewohner der westlichen („cisleithanischen“) österreichischen Kernlande. Kirchoff (2001), S.82.  
10 “Right or wrong, my country!!!” (s. den Brief unten)

die Wille ist in unvergleichlicher Höhe  
 Person Wahrnehmung, die Ihren In-  
 tellekt und Ihren Verstandesfähigkeit  
 Sie immer beist, und in ihnen  
 die ganzen Dinge, die in Hinter-  
gründe stehen, die Leb und Lebenszeit  
 an ihnen Verständnis, und das  
wichtigste ist, die Leblichkeit und  
damit die Fortentwicklung unserer  
Völker. Und damit komme ich zu dem  
Hauptpunkt, das Ich hoffentlich ein  
neues Alles macht, wann man die die  
ganze Lebe zu erregt. Sie sind gewohnt,  
nicht an die Umwelt, von einigen  
Wissenschaften zu halten, die Ich, in  
ihnen hoffen. Für die Umwelt halten

Sie bei ihnen sozialer Alles gegen  
 und sozialer Interesse, und einige  
nationaler Interesse. Ich bin ein  
aber ich den die die die die  
ganz gleichgültig, als für Alles  
weil ich die die die die die  
ich bin in allen den den den  
Wissen, weil ich die die die die  
ich bin in allen den den den  
die alle die die die die die  
ich bin in allen den den den  
nein es ist das, und es ist das  
Ich bin in allen den den den  
gut, weil ich die die die die  
Person, aber ich die die die die  
ich, weil ich die die die die  
ich, weil ich die die die die

denten gegen den „jüdischen Geist in der Wissenschaft“ marschierten.

### Die Interpretation des Briefes vor dem Hintergrund österreichischer Politik um 1908

Freilich, die Zeiten hatten sich geändert. 1908 zumindest sah sich Hamel keinesfalls als Antisemiten. Dies geht insbesondere aus Briefen des Jahres 1912 hervor, in denen er von Mises mitteilt, dass seine Bemühungen, ihn als seinen Nachfolger in Brünn zu lancieren, fehlgeschlagen seien, da „bei den Antisemitenhäuptlingen ein unbeugsamer Wille gegen Sie bestand.“<sup>11</sup> Bereits am 13. Januar 1912 hatte Hamel Mises brieflich mitgeteilt, dass in der Berufungsangelegenheit „Antisemiten und Liberale ... sich festgefügt gegenüber (standen).“<sup>12</sup>

Hamel sah sich also offenbar als „Liberalen“, und einige zusätzliche Worte zur Kommentierung seines Briefes vom Juni 1908 sind angebracht.

Ähnlich wie in dem von den Hohenzollern dominierten Deutschen Reich hatte sich in der Donaumonarchie die dynastische Exekutive ein beträchtliches

Maß an Unabhängigkeit in die Verfassungsära hinübergerettet (Höbelt (1993), S.16). Die besonderen Bedingungen des Vielvölkerstaates ließen die bürgerlichen Parteien an zwei verschiedenen Fronten zugleich kämpfen: Nation (Sprache) und Religion, wobei natürlich oftmals handfeste soziale Interessen im Hintergrund standen. In Städten wie Prag und Brünn kam es beispielsweise zur Gründung getrennter deutscher und tschechischer Hochschulen.

Im katholischen Staat Österreich war die „Rechte“ ursprünglich nicht in erster Linie „konservativ“ sondern katholisch. Ihr Rückhalt war die Landbevölkerung. „Deutschfreiheitlich“ bedeutete somit „deutsch“ und „antiklerikal“, die beachtlichen Unterschiede zwischen den einzelnen deutschfreiheitlichen Gruppierungen wurde durch den Grad der Bindung an das Deutsche Reich (besonders eng G. Schönerers Alldeutsche!) und seit der Jahrhundertwende zunehmend durch die soziale Frage, insbesondere die wachsende Furcht vor der Sozialdemokratie bestimmt. „Antisemitismus“, auch der „post-konfessionelle“ Rassenantisemitismus, war als eine nach jeweiligen Opportunitätsgesichtspunkten einsetzbare Sündenbockideologie und Sozialdemagogie so gegenwärtig in nahezu allen Bevölkerungsschichten (mit weitgehender Ausnahme der

11 Hamel an Mises, 6. Juli 1912, HUG 4574.5, box 1, folder 1912.

12 Ebd. Sisma (2002), S. 190, unterschätzt die Bedeutung des Antisemitismus.

dem Vater sein Weg zu ~~besten~~ sein.  
 Mein Prophet, wie jeder Führer  
 bedarf der deutsche Volk. Ich bin selbst ein  
 jüdischer Katholik. Gegen mich gewandt, ein  
 Teil meines Verwandten, ist Math. etc.  
 Ich habe seit meiner Krankheit ein ~~sehr~~  
 müde einen Freundes gegen meine  
 Willigen gelitten. Ich müsste <sup>aber</sup> nicht  
 selbst ein Briefe ~~schreiben~~ <sup>schreiben</sup> ~~schreiben~~  
 ich meine Meinung nicht ~~schreiben~~  
 Jede ~~stärken~~ ~~ist~~ ~~schreiben~~ ~~schreiben~~  
 wird helfen ~~schreiben~~ ~~schreiben~~ ~~schreiben~~  
 Prophet. Mit ~~schreiben~~ ~~schreiben~~ ~~schreiben~~  
 Geben eines ~~schreiben~~ ~~schreiben~~ ~~schreiben~~  
 jüdische Rheinländer sind, ~~schreiben~~  
 nicht ~~schreiben~~ ~~schreiben~~ ~~schreiben~~  
 Mann, ~~schreiben~~ ~~schreiben~~ ~~schreiben~~  
 mein ~~schreiben~~ ~~schreiben~~ ~~schreiben~~

deutlichen Stellen ~~schreiben~~ ~~schreiben~~  
 Priesterbesetzung gelichtet wird. Wenn  
 ich etwas ~~schreiben~~ ~~schreiben~~ ~~schreiben~~  
 Meinem ~~schreiben~~ ~~schreiben~~ ~~schreiben~~  
 auf ~~schreiben~~ ~~schreiben~~ ~~schreiben~~  
 Freiheit der ~~schreiben~~ ~~schreiben~~ ~~schreiben~~  
 Die ~~schreiben~~ ~~schreiben~~ ~~schreiben~~  
 die ~~schreiben~~ ~~schreiben~~ ~~schreiben~~  
 geht, ~~schreiben~~ ~~schreiben~~ ~~schreiben~~  
 meine ~~schreiben~~ ~~schreiben~~ ~~schreiben~~  
 Dann ~~schreiben~~ ~~schreiben~~ ~~schreiben~~  
~~schreiben~~ ~~schreiben~~ ~~schreiben~~  
 die Frage, ob ~~schreiben~~ ~~schreiben~~ ~~schreiben~~  
 ganz ~~schreiben~~ ~~schreiben~~ ~~schreiben~~  
~~schreiben~~ ~~schreiben~~ ~~schreiben~~  
 ganz ~~schreiben~~ ~~schreiben~~ ~~schreiben~~  
 my ~~schreiben~~ ~~schreiben~~ ~~schreiben~~

Sozialdemokraten, aber besonders deutlich bei antisemitischen Eiferern wie Schönerer und K.Lueger), dass er sich als politisches Unterscheidungsmerkmal wenig eignete (Höbelt (1993), S.25/26).

Die ambivalente Haltung der bürgerlichen Parteien zum neuen allgemeinen und gleichen Männerwahlrecht (Höbelt (1993), S. 249) wurde durch den Ausgang der Wahlen zum Reichsrat im Mai 1907 bekräftigt. Auch die von Hamel in seinem Brief beklagte sprichwörtliche Uneinigkeit im „deutschfreiheitlichen“ Lager (Höbelt (1993), S. 358), trug zur Halbierung des gemeinsamen Stimmenanteils auf 16 % (etwa ebensoviel wie die Sozialdemokraten) bei. Erst im Dezember 1908 beschlossen die deutschfreiheitlichen Parteien (Fortschrittliche, Radikale und Deutschnationale) die Gründung des sogenannten „Nationalverbandes“ (Höbelt (1993), S. 270).

In der österreichischen Variante des „Kulturkampfes“ spielte die Affäre des Professors für katholisches Kirchenrecht Ludwig Wahrmond (1860–1932) an der Universität Innsbruck in Tirol eine besondere Rolle. In einer viel verbreiteten Schrift *Katholische Weltanschauung und freie Wissenschaft* verteidigte er 1908 unter anderem biologische Entwicklungstheorie und moderne Eherechtsreform gegen Angriffe der katho-

lischen Kirche. Seine Schrift wurde von unterschiedlichsten antiklerikalen Kreisen begrüßt, Alldeutsche und Sozialdemokraten feierten Wahrmond, protestantische Studenten demonstrierten für ihn, in Graz dagegen stürmten christlichsoziale Bauern die Universität, als eine Versetzung Wahrmonds dorthin erwogen wurde (Bräunlich (1908), S. 20). Schließlich wurde die Schrift Wahrmonds auf Druck der Klerikalen wegen „Beleidigung einer Religionsgemeinschaft“ konfisziert. Wahrmond selbst wurden vom deutschfreiheitlichen Unterrichtsminister (Gustav Marchet) goldene Brücken gebaut. In einer Rektorenkonferenz österreichischer Hochschulen vom 13.–15. Juni 1908 wurde Wahrmond die Wiederaufnahme seiner Lehrtätigkeit im folgenden Semester zugesagt (was dann nicht in Innsbruck, sondern in Prag erfolgte), die Studenten wurden dagegen zur Beendigung ihres Streiks aufgefordert.

Für Hamel jedoch und viele andere im engeren Sinne religiös und national motivierte „Los-von-Rom“-Kämpfer<sup>13</sup> war das Ergebnis der Rektorenkonferenz ein Skandal: Wahrmond war für sie ein Prophet, ein zweiter Luther, der sich von der Amtskirche lossagte. Das in dem Brief enthaltene, uns heute kindlich anmutende Bekenntnis Hamels beschreibt recht gut seinen engen, auf den Privilegien des „deutschen Pro-

13 So auch der evangelische Pfarrer Bräunlich (1908), S. 27, der dies als Kapitulation vor den Klerikalen wertete.

Mein lieber Herr. Wenn jemand Propädeut  
 sein will, so muss er den Alltagsgebrauch  
 der Sprache zu sagen, auch in der  
 „Faktlogik“ zu befragen. In einem  
 sehr heftigen und sehr interessanten  
 Brief haben Sie  $2 \times 2 = 5$  oder auch gar  
 $2 \times 2 = 7$  als die einfache Wahr-  
 heit auszusprechen:  $2 \times 2 = 4$ . Gerade die  
 ganz großen Leute sind alle in  
 einem gewissen Sinne in die  
 Falle gekommen und es fürchte ich,  
 meine Liebe ein Stück von dem  
 es würde von den Feiern über  
 sich verhalten werden, so dass man  
 Sie nicht so schnell das Holzglück  
 der Feiern kennen, die die Faktlogik

ab Scheitern für die in der gegebenen  
 Brücke für die Feiern - in der  
 selben Falle die die Feiern  
 Abgeordneten - gefunden haben.  
 Wenn ich nun auch eine  
 Vorzugswende des Nutzens in  
 meiner Geschichte nicht hervorheben  
 habe, so ~~ist~~ erwaite ich doch, dass  
 Sie mich nicht für so Meinlich  
 halten, obwohl das Pflichtig zu sein  
 muss für die Wissenschaft. Ja, das  
 ist die persönliche Anklage  
 „quasi verurteilt“ so die Mann Meins  
 Ruhe sein, in so wenig, als die  
 Substanz aus dem Vorzugswende  
 haben, das ich über den Grund aus

fessors“ bestehenden Standpunkt: „Wenn ich etwas ehrlich hasse, so ist es Rom. Und wenn ich andererseits etwas liebe, auf etwas stolz bin, so ist es meine Freiheit als Hochschullehrer.“ Dies hatte mit den Realitäten der zunehmenden politischen Bevormundung besonders von Sozialdemokraten (man denke an die berüchtigte Lex Arons) auch an reichsdeutschen Universitäten schon um 1900 nicht mehr viel zu tun. Die vorwiegend religiöse Argumentation Hamels passte wenig in ein gesellschaftliches Umfeld gerade der Peripherie der Donaumonarchie, wo, insbesondere im industriellen Böhmen, der „Antiklerikalismus irrelevant und selbst für ehemalige ‚Los von Rom‘ Stürmer zu einer Peinlichkeit verkommen“ war (Höbelt (1993), S. 357). Dass man übrigens die von Hamel so beredt beklagte Bevormundung des protestantischen Teils der Rheinlandbevölkerung auch anders, unter dem Aspekt der Unterdrückung katholischen Glaubens durch oktroyierte preußische Beamte, sehen konnte, beschreibt Peter Thullen in seinen Lebenserinnerungen. Dieser Mathematiker verließ als Nichtjude 1933 Deutschland aus religiöser (katholischer) Überzeugung.<sup>14</sup>

### Was kann aus Hamels Brief über von Mises' Position geschlossen werden?

Welche Haltung hat nun eigentlich Richard von Mises in diesen Auseinandersetzungen bezogen? Wir wissen es nicht genau, sind auf den indirekten Kommentar des Hamelschen Briefes angewiesen. War Mises hier etwa auf der Seite der österreichischen Klerikalen? Er war es sicher ebenso wenig, wie Hamel auf der linken, gar sozialdemokratischen Seite des politischen Spektrums war. Im Gegenteil sollte der Mach-Anhänger von Mises in den folgenden Jahren wegen seiner (wenn auch losen) Bindungen an den sogenannten Wiener Kreis (Otto Neurath!) viel mehr Verständnis für soziale Fragen entwickeln als die ganz überwiegende Mehrheit der auf ihre Privilegien bedachten konservativen deutschen Professorenschaft. Es kann angesichts seiner oft publizierten neopositivistischen Positionen als sicher gelten, dass von Mises ebenso und vielleicht stärker noch als Wurm die Einmischung katholischer Dogmen in die wissenschaftliche Diskussion ablehnte. Auch seine enge emotionale Beziehung zur deutschen Kultur kann nicht bezweifelt werden, und Hamel reklamiert ihn ja als prinzipiell Gleichgesinnten. Aber der österrei-

<sup>14</sup> Vgl. Thullen (2000) und den unmittelbar anschließenden (S. 58–66) separaten Kommentar von R. Siegmund-Schultze. Thullen schreibt, dass das „katholische Rheinland“ von Preußen bis 1919 wie eine Kolonie behandelt wurde (S. 45).

*Handwritten note on the left margin:*  
 Obacht! Mises hat sich  
 für mich ausgesprochen  
 gegen die ganze  
 Familie Mises für  
 mich selbst  
 und hat mich  
 als einzigen  
 angesehen, der  
 nicht  
 mit ihm  
 zusammenhängt.

Einige Mitbestimmung an sich, die  
 nicht nur der Eigenschaften abliebt.  
 Heute jede Mitbestimmung, auch wenn sie  
 mich nicht im ich, in der gleichen Lage  
 mich abgeben von der Wissenschaft so  
 viele Punkte, in denen wir nicht  
 übereinstimmen, das ist nicht zu  
 hoffen, das nach dem letzten  
 unserer Verhältnis nicht ganz das alte  
 wurde.  
 Ich habe bereits nach Ihrer Briefe  
 aus Karlsruhe eine Verurteilung ganz  
 ad acta gelegt. Wenn Sie da noch  
 eine Kritik bei uns beantragt haben,  
 so hatte diese mit Ihrer Partei  
 nichts zu tun. Wir Professoren in  
 Wien in Bismarckstraße sind nicht

*Handwritten note on the right margin:*  
 Dieser Reaktorprozess so dep...  
 wie früher, nur so ja...  
 in geboren, das diese...  
 aller...  
 den letzten...  
 nach...  
 Hey -...  
 Abbeden, sollte ich...  
 bewachte...  
 fallen...  
 fertig...  
 20...  
 Ich habe...  
 ganz...  
 Ich...  
 gleiche...  
 Ich...  
 Ab...  
 sch...  
 in...

chische Jude von Mises war offenbar imstande, die Nebentöne zu hören und – darin hat Hamel in seinem Brief durchaus, wenn auch unfreiwillig, recht – sich Kritikfähigkeit und Individualismus gegenüber vereinnahmenden Massenideologien zu erhalten.

Zweifellos war von Mises der unter den Deutschfreiheitlichen weit verbreitete Antisemitismus, den auch die für Wahrund demonstrierenden „schlagenden“ protestantisch-deutschen Studentenverbindungen zur Schau trugen, bewusst. Angesichts persönlich erfahrener Zurücksetzung als Jude (wie an der Berufungsangelegenheit 1912 erneut zu sehen war) muss von Mises auch das Fanatische, Intolerante etwa der „Alldrutschen“ gegenüber der im Vergleich zum Deutschen Reich schwächeren und „multikulturellen“ österreichischen Nation gefühlt, einen faden Vorgesmack preußischen Herrenmenschtums erhalten haben. In der „Caffeehaus“-Diskussion, auf die Hamel hinweist, hat von Mises dann anscheinend mit von ihm auch sonst nicht selten demonstrierter intellektueller Arroganz den „advocatus diaboli“ gespielt und gegen eine Verletzung der Gefühle der streng katholischen Tiroler Bauern protestiert. Dass dies wiederum nicht reine intellektuelle Pose gewesen sein muss, wissen wir übrigens aus vielen biographischen Begeben-

heiten, in denen Mises menschliches Mitfühlen zeigte: gerade noch, am 14. Juli 1907, hatte Hamels Vater in Aachen Mises schriftlich dafür gedankt, dass er sich während der Krankheit „meines Sohnes Georg ... so liebevoll seiner angenommen“<sup>15</sup> habe.

### Ein weiteres Nachspiel des Briefes, fast ein halbes Jahrhundert später

Ein erstes Nachspiel jenes Briefes nach einem Vierteljahrhundert, im Berliner Jahr 1933, ist oben diskutiert worden. Es gab ein zweites, als die beiden Männer kurz vor dem Grabe standen. Im September 1951 hatte von Mises von einem Aufenthalt in Rom aus an einer Tagung der Deutschen Mathematikervereinigung in Westberlin<sup>16</sup> teilgenommen und dort über seine Theorie der statistischen Funktionen vorgetragen. Ein Foto, das während der Tagung gemacht worden ist, zeigt von Mises mit seinem alten Chef Hamel in scheinbar einträchtigem Gespräch. Doch das Bild trügt etwas: Von Mises wird im selben Jahr gefragt, ob er zum Band 8 der *Mathematischen Nachrichten* beitragen wolle, der Hamels 75. Geburtstag im Jahre 1952 gewidmet sein soll. Wie seine Witwe, die Mathematikerin Hilda Geiringer, 1964 berichtet, lehnt er mit deutlichen Worten ab. Um 1935

15 HUG 4574.5, box 1, folder 1907.  
16 Kurzbericht in *Jahresbericht DMV* 55 (1952), 2. Abt., S. 50–52.



Georg Hamel und Richard von Mises, 1951  
(Courtesy Harvard University Archives)

hatte von Mises in einem unveröffentlichten Manuskript über „Die Mathematik und das Dritte Reich“ neben L. Bieberbachs rassistischen Elaboraten auch Hamels oben zitierte Rede von 1933 erörtert und Hamel dabei immerhin als einen „Mann von wissenschaftlicher Bildung und einigem persönlichen Anstandsgefühl“ gelten lassen. Das Entsetzen über die Anpassungsleistungen früherer Kollegen an das Nazi-Regime und die späteren mörderischen Folgen ließen aber bei Emigranten wie von Mises immer weniger Differenzierungsbereitschaft aufkommen. Geiringer schreibt so 1964 an einen Kollegen das Folgende:

Mises considered Hamel a) to be politically not intelligent b) to be a Nazi of more than average “conviction”. c) He did not think too highly of his character. Nevertheless there was never an open breach (Mises had been Hamel’s assistant in Brünn). But when Mises (and I) were invited to contribute to an anniversary volume for Hamel he refused with a rather outspoken letter – I did the same. He considered it unjustified that after the denazification Bieberbach was seriously punished while honors were planned for Hamel. He thought that the difference was not too great.<sup>17</sup>

## Dokument

*Georg Hamel an Richard von Mises, Brünn den 20. VI. 1908, handschriftlich, 3 Blatt mit Rückseiten.*<sup>18</sup>

Lieber Herr v. Mises!

Nachdem ich heute Mittag Ihnen kurz die Mitteilung von dem Ergebnis der Habilitationskommissionssitzung gemacht hatte, erhielt ich zu Hause, kurz ehe ich Tennis spielen ging, Ihren ganzen [? etwas unleserlich; R.S.] Brief.<sup>19</sup>

Ich war sehr überrascht, denn um dies gleich vorwegzunehmen, ich habe nie daran gedacht, dass politische Meinungsdivergenzen unsere Beziehungen irgendwie trüben gar an meinem dringenden Wunsche Sie zu habilitieren, rütteln könnten.

Sie werden sich davon ja auch inzwischen durch das Resultat unserer Commissionssitzung überzeugt haben, und ich kann Sie versichern, dass auch von anderer Seite aus nur anerkennende Worte und zwar im wärmsten Tone gefallen sind.

So recht begreife ich eigentlich Ihr Misstrauen nicht, ich muss es wohl zum Teil auf eine Depression durch Ueberanstrengung und Ihre Wiener Misserfolge<sup>20</sup> zurückführen. Ich glaube Ihnen wenigstens in unserem letzten Gespräche am Mittwoch gar keinen Anlass dazu gegeben [zu] haben; Ihre Anregung, die Habilitation zu teilen, habe ich im Gegenteil, wie ja auch die Tat zeigt, sofort mit Freuden als einen guten, beschleunigenden Gedanken aufgenommen. Und auch aus Ihren Worten habe ich nichts davon entnommen, dass Sie die durch unglückliche Umstände verschuldete Verzögerung Ihrer Habilitation als „Ausdruck einer ablehnenden Tendenz“ ansehen würden.

Was nun unser persönliches Verhältnis angeht, so kann ich allerdings nicht leugnen, dass ich mich über Ihre Stellungnahme damals im Caffeehause nach der math. Gesellschaft ein wenig geärgert habe. Gestatten Sie mir ein paar offene Worte darüber. Ich schätze gewiss vor allem Objektivität, Gerechtigkeitsgefühl auch dem Feinde gegenüber, ich habe Widerwillen gegen alles, was unfein, taktlos, platt und trivial ist. Bei Ihnen aber sind diese Eigenschaften hypertroph entwickelt. Sie haben die gefährliche, ich möchte fast sagen, krankhafte Neigung gerade der Feinsten und Sympathischsten Ihres Volkes, wie auch wenn freilich etwas schwächer z. B. Szarvassi, Fanta, Fischer, – am Feinde, und sei es auch der Todfeind, immer das Beste herauszusuchen, an Ihren Bundesgenossen aber

17 H. Geiringer am 24. 6. 1964 an G. Oravas, HUG 4574.105, box 6, folder “Miscellaneous 1963/64”.

18 Mises Papers Harvard HUG 4574, Correspondence 4574.5, Box 1: 1903–1953, folder 1908.

19 Als Fußnote \*: „Am Stempel sehe ich, dass Ihr Brief in Lemberg gewesen ist!!!“

20 Hier spielt Hamel wohl auf die Verzögerung des parallelen Promotionsverfahrens an, das erst mit dem Rigorosum vom 25. Juni 1908 abgeschlossen wurde (freundliche Mitteilung von Herrn E. Jiresch, TH Wien), während das Habilitationsverfahren in Brünn schon seit dem 18. März 1908 lief. Die Habilitation, die die Fakultät am 8. Juli empfahl, konnte erst nach Einreichung des Doktordiploms am 1. August 1908 erfolgen. Vgl. Sisma (2002), S. 185.



immer das Unfeine, Taktlose, Triviale zu betonen. Es fehlt Ihnen etwas an dem sicheren Instinkt, eine Sache, die sich mit der reinen Vernunft nicht erledigen lässt, als gut zu erkennen und demgemäss bis zum Äussersten zu verteidigen: Sie stolpern über Nebensächlichkeiten, wie hier in diesem Falle die vielleicht unsympathische Person Wahrmunds, die Ihrem Intellekt und Ihrem Reinlichkeitsgefühl<sup>21</sup> Schmerzen bereitet, und übersehen die grossen Dinge, die im Hintergrund stehen, die Lehr- und Lernfreiheit an unseren Hochschulen und was weit wichtiger ist, die Denkfreiheit und damit die Fortentwicklung unseres Volkes. Und damit komme ich zu dem Hauptpunkt, der Ihnen hoffentlich ein wenig klarmacht, warum mich die ganze Sache so erregt. Sie sind gewohnt, sich an die Menschen von einigem Niveau zu halten, die Ihnen im Leben begegnen. Für die anderen haben Sie ein gewisses sociales Mitgefühl als Mensch und vielleicht als Oesterreicher noch einiges nationale Interesse. Darüber hinaus aber sind Ihnen die tiroler Bauern ganz gleichgültig, als feiner Mensch scheuen Sie sich im Gegenteil, mit Ihnen in allzu nahen Contact zu kommen, denn Sie fürchten, jene durch Ihre Ansichten zu beunruhigen, Sie wollen die religiösen Ueberzeugungen jener um keinen Preis verletzen und nennen es taktlos, tut es ein anderer.

Ich verstehe Ihren Standpunkt sehr gut, ich halte ihn sogar für meine Person, aber ich erachte ihn doch für falsch, wenigstens einem Manne gegenüber, der sich als Prophet berufen fühlt, dem Volke neue Wege zu weisen. Und eines Propheten, eines neuen Luther bedarf das deutsche Volk. Ich bin selbst in einer kathol. Gegend aufgewachsen, ein Teil meiner Verwandten ist katholisch. Ich habe seit meiner Kindheit unsäglich unter dieser Fremdheit gegen meine Volksgenossen gelitten. Ich wusste mich selbst im Besitze köstlicher Freiheit aber ich sah meine Umgebung unter römischen Joche schmachten und ich konnte ihnen nicht helfen, denn ich bin kein Prophet. Mit Jammer sah ich die Gaben eines so hochtalentierten Volkes, wie es die Rheinländer sind, unentwickelt schlafen, nur mit Zähneknirschen kann ich zusehen, wie die Hälfte meines Volkes von einer fremden, allem deutschen Denken feindlichen Priesterherrschaft geknechtet wird. Wenn ich etwas ehrlich hasse, so ist es Rom. Und wenn ich andererseits etwas liebe, auf etwas stolz bin, so ist es meine Freiheit als Hochschullehrer. Ich hoffe, sie werden jetzt ein wenig begreifen, wie nahe mir die ganze Sache geht, wie es mich betrübt, wenn meine nächsten Bekannten gerade darin nicht ganz meines Sinnes sind und sich von kleinlichen Dingen, wie der Frage, ob jener W. nun auch ganz unserer



Richard von Mises, 1907  
(Courtesy Harvard University Archives)

Sympathie wert sei, beirren lassen. Jener W. ist mir ganz gleichgültig. Aber: right or wrong, my country!!!

Und noch etwas. Wenn jemand Prophet sein will und zu seinem Volke reden, so muss er den Mut haben, Trivialitäten zu sagen, anzustossen und also „Taktlosigkeiten“ zu begehen. In unserer hyperoriginalen Zeit ist es leichter, zu sagen  $2 \times 2 = 5$  oder erweckt sogar Sensation, wenn einer behauptet, es sei  $2 \times 2 = 7$ , als die einfache Wahrheit auszusprechen:  $2 \times 2 = 4$ . Gerade die ganz grossen Leute sind alle in einem gewissen Sinne unfein und taktlos gewesen und ich fürchte sehr, käme heute ein Luther oder Christus, er würde von den Feinen Ihrer Art verlassen werden, und dabei würden Sie [sic; R.S.] nicht einmal das Hohngelächter der Feinde bemerken, die die „Taktlosigkeiten“ als Schreckmittel für Sie und als goldene Brücke für die Feigen – in unserem Falle die deutschfreiheitlichen Abgeordneten – erfunden haben.

Wenn ich nun auch im Vorhergehenden Unterschied in unserer Denkweise stark hervorgehoben habe, so erwarte ich doch, dass Sie mich nicht für so kleinlich halten, deshalb das Tischtuch zwischen uns zu

<sup>21</sup> Im Brief steht wirklich „Reinlichkeit“, nicht „Peinlichkeit“. Man kann der Versuchung kaum widerstehen, auf Hamels „Körperpflege“-Rede von 1933 hinzuweisen (s.o.).

durchschneiden. Davon, dass ich Ihnen „die persönliche Achtung gar versagen“ sollte, kann keine Rede sein, um so weniger, als Sie doch wohl aus dem Vorigen ersehen haben, dass ich Ihren Standpunkt aus einer Uebertreibung an sich äußerst schätzenswerter Eigenschaften ableite. Ich achte jede Ueberzeugung, auch wenn sie schmerzlich ist, und außerdem haben wir abgesehen von der Wissenschaft so viele Punkte, in denen wir übereinstimmen, dass ich entschieden hoffe, dass nach dieser kurzen Trübung unser Verhältnis wieder ganz das alte werde.

Ich hatte bereits nach Ihrer Rückkehr aus Karlsruhe jene Verstimmung ganz ad acta gelegt. Wenn Sie da noch eine Misslaune bei mir bemerkt haben, so hatte diese mit Ihrer Person gar nichts zu schaffen. Wir Professoren sind hier in Brünn nach jener unglückseligen Rektorenkonferenz so deprimiert, wir fühlen uns so jämmerlich verraten und zerbrochen, dass diese Stimmung auf alles Schatten werfen muss. Dazu kam am letzten Mittwoch noch das Gespräch nach Tisch mit dem unglückseligen Herz [??, R.S.] – ich musste das Gespräch schleunigst abbrechen, sollte ich meine mühsam bewahrte Fassung retten und nicht ausfallend grob werden. Mich widert diese feige verlogene, schwankende Politik der sogenannten deutschfreiheitlichen Parteien [an?, R.S.].

Ich habe mich im Vorhergehenden ganz rückhaltlos geäußert, weil ich Vertrauen zu Ihnen habe. Ich bitte nun, mir dasselbe Vertrauen zu schenken.

Ich werde Ihnen nie Ihrer politischen Meinung wegen etwas in den Weg legen, wenn ich allerdings auch wünschen möchte, dass Sie in allen freiheitlichen Dingen einen etwas bestimmteren Standpunkt annehmen möchten.

Emancipieren Sie sich ein wenig von der entnervenden, blasierten, hyperästhetischen, überfeinen, überkultivierten und gerade darum kulturfeindlichen, weil allem Jugendfrischen, Begeistertem, Gesundem abholden Wiener Luft.

In alter Geneigtheit Ihr ergebener G. Hamel.



Die Mathematische Gesellschaft von Göttingen, 1902  
(aus dem Nachl. K. Schwarzschild 23: 1, Nr. 16.,  
Niedersächsische Staats- und  
Universitätsbibliothek Göttingen.  
Mit freundlicher Genehmigung.)

## Literatur

- Bräunlich, P. (1908): *Der klerikale Sturm in Österreich, Fall Wahrmond und die Los von Rom=Bewegung*; München: J.F.Lehmann.
- Föllmer, H. und U.Küchler (1998): Richard von Mises; in H. Begehr et al. (Hrg. 1998), *Mathematics in Berlin*, Berlin, Basel: Birkhäuser, S.111–116.
- Höbel, L. (1993): *Kornblume und Kaiseradler. Die deutsch-freiheitlichen Parteien Altösterreichs 1882–1918*; München: Oldenbourg.
- Kirchhoff, J. (2001): *Die Deutschen in der österreichisch-ungarischen Monarchie*; Berlin: Logos.
- Mehrtens, H. (1985): Die ‚Gleichschaltung‘ der mathematischen Gesellschaften im nationalsozialistischen Deutschland; *Jahrbuch Überblicke Mathematik* 18, 83–103.
- Siegmund-Schultze, R. (1998): *Mathematiker auf der Flucht vor Hitler*; Wiesbaden: Vieweg.
- Siegmund-Schultze, R. (2001): Richard von Mises – ein früherer Emigrant in Distanz und Nähe zur österreichischen Mathematik, Literatur und Philosophie; *Internationale Mathematische Nachrichten* 55, No. 187, 21–31.
- Sisma, Pavel (2002): Georg Hamel and Richard von Mises in Brno; *Historia Mathematica* 29, 176–192.
- Thullen, P. (2000): Erinnerungsbericht für meine Kinder (herausgegeben und kommentiert von R.Siegmund-Schultze); *Exil* 20, No. 1, 44–57.
- Wahrmond, L. (1908): *Katholische Weltanschauung und freie Wissenschaft*; München: J.F.Lehmann.

## Adresse des Autors

Prof. Dr. Reinhard Siegmund-Schultze  
Agder University College  
Faculty of Science  
Postbox 422  
4604 Kristiansand  
Norwegen  
reinhard.siegmund-schultze@hia.no